
Vorwort

In der Policy-Analyse hat sich seit Mitte der 1990er Jahre eine zaghafte Öffnung gegenüber interpretativen Ansätzen vollzogen, die im Wesentlichen auf drei Entwicklungen zurück zu führen ist. Zum einen wurde der traditionell technokratischen Policy-Forschung aus demokratietheoretischer Sicht vorgeworfen, sich zu sehr die Gedanken der Regierenden zu machen und nicht machrealistisch zu sein. Zweitens geriet das Selbstbild als „Problemlösungswissenschaft“ ins Wanken, da sie das Scheitern von Reformvorhaben – in den USA und auch bei uns – durch die Bereitstellung von Wissen letztlich nicht verhindern konnte. Und drittens hat sich mit dem Wandel weg vom hierarchischen Steuern hin zu horizontalen und kommunikationsbasierten Governance-Modi die Einsicht ergeben, dass die Begründungsfähigkeit von Politik und der Kampf um Ideen und Interpretationshoheit an Bedeutung gewinnen. Für die Politikwissenschaft ergibt sich zudem die Herausforderung, *policy-making* außerhalb formaler Gesetzgebungsprozesse und Institutionen im Rahmen neuer Netzwerke zu analysieren. Die Policy-Forschung vollzieht damit eine interpretative oder argumentative Wende, bei der Politikverläufe nicht mehr nur aus Nutzenmaximierungskalkülen erklärt oder als rationale Problemlösung verklärt, sondern als sprachlich vermittelte und geprägte Interpretationsprozesse und Interpretationskämpfe verstanden werden. Eine so verortete Policy-Analyse knüpft damit an verschiedene Entwicklungen und Debatten in den Nachbardisziplinen an, vor allem an einen Paradigmenwechsel von einem Standpunkt, wonach sich die Welt durch Sprache ausdrückt, zu einem Fokus darauf, wie die Welt durch Sprache erst gemacht wird. Das Auftreten einer interpretativen Policy-Analyse ist eingebettet in eine komplexe intellektuelle Umwelt, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts unter anderem durch das Aufkommen von Konstruktivismus, Strukturalismus und Poststrukturalismus gekennzeichnet ist. Die im Jahr 2015 zum zehnten Mal stattfindende *International Conference in Interpretive Policy Analysis* (IPA) zeugt von der Vielfalt und hohen Produktivität dieser post-positivistischen Ansätze.

In der deutschsprachigen Politikwissenschaft hat sich der interpretative *approach* im Gegensatz zur Soziologie jedoch erst sehr langsam etabliert. Insbesondere für Studierende, aber auch für Promovierende sowie für Dozentinnen und Dozenten ist es zuweilen schwer, sich einen Überblick über die heterogenen Strömungen innerhalb der interpretativen Policy-Analyse zu verschaffen.¹ Dies galt auch für die Autorin selbst, die ihre erste Begegnung mit interpretativer Policy-Analyse im Rahmen ihrer Dissertation hatte. Das vorliegende Lehrbuch beruht in Teilen auf dem dort entwickelten Analyserahmen (Münch 2010) und ist durch die Arbeit am DFG-geförderten Projekt „Problemdiskurse: Eigenlogik der Städte und politische Agenda“ (Barbehön et al. 2015a) weiter vertieft worden.

In Deutschland haben insbesondere Frank Nullmeier und Thomas Saretzki früh zu einer wesentlichen Übersetzung und Klärung des Zugangs beigetragen, in Österreich hat sich vor allem Herbert Gottweis um eine Verankerung post-positivistischer Ansätze in der Policy-Analyse verdient gemacht. Eine kompakte, deutschsprachige Einführung zur interpretativen Policy-Forschung liegt jedoch bislang nicht vor. Das wachsende Interesse an Diskursanalysen, Wissen und Ideen bleibt bislang ohne ein entsprechendes deutschsprachiges Lehrbuch. Die vorliegende Publikation tritt an, eine Einordnung der vielfältigen vor allem englischsprachigen Debatten vorzunehmen. Sie richtet sich damit an Studierende im Bachelor und Master der Politik- oder Verwaltungswissenschaft, für die sie eine erste Heranführung sein möchte, aber auch an Doktorandinnen und Doktoranden sowie fortgeschrittene Forschende, für die die Vielfalt der Strömungen und Konzepte unter dem Dach der interpretativen Policy-Analyse bislang zu Unklarheiten geführt hat.

Das Lehrbuch ist folgendermaßen gegliedert: Es beginnt mit einer allgemeinen Einführung (Kap. 1), die das Aufkommen der interpretativen Wende vor dem Hintergrund anhaltender Kritik an der traditionellen Policy-Analyse und angesichts paralleler intellektueller Entwicklungen in den Nachbardisziplinen, insbesondere in der sozialkonstruktivistischen Soziologie sozialer Probleme, beschreibt. Dabei geht es darum, die wesentlichen epistemologischen (erkenntnistheoretischen) Grundlagen interpretativer Forschung vorzustellen sowie innerhalb dieses Ansatzes zwischen verschiedenen Strömungen zu differenzieren. Ein wesentliches Lernziel dieses Kapitels besteht darin, die grundlegenden Unterschiede zwischen interpretativen und neo-positivistischen Arbeiten herauszuarbeiten.

¹ Die Ermunterung zu diesem Lehrbuch verdankt die Autorin Michael Haus, dem auch für die konstruktive Kritik an einer ersten Fassung ganz herzlich gedankt sei. Ebenso gilt mein Dank Marlon Barbehön, Berit Bliesemann de Guevara, Hubert Heinelt und Holger Straßheim, die durch das Lesen des Manuskriptes das Buch inhaltlich und sprachlich geschärft haben, sowie Timo Richter für seine Mithilfe beim Literaturverzeichnis.

Während die in Kap. 1 vorgestellte Prämisse von der Konstruktion von Wirklichkeit dem interpretativen Paradigma auch in den Nachbardisziplinen zugrunde liegt, geht die interpretative Policy-Analyse mit ihrem zweiten Grundgedanken von Politik als Kampf um Ideen und Bedeutung einen eigenen, dezidiert politikwissenschaftlichen Weg. Kapitel 2 beleuchtet damit, was von der interpretativen Policy-Analyse als Essenz von Politik betrachtet wird. Die Rolle von Ideen und Wissen im *policy-making* sowie die Grenzziehung zwischen relevantem und irrelevantem Wissen, wie sie von der Expertise-Forschung untersucht wird, stehen hier im Mittelpunkt. Hier wird mit der „Wissenspolitologie“ auch ein spezifisch deutscher Beitrag zur interpretativen Policy-Analyse präsentiert. Neben der Vorstellung der zentralen interpretativen Begrifflichkeiten geht es vor allem auch darum, die profunden Differenzen zu denjenigen Forschungsarbeiten deutlich zu machen, die zwar die Rolle von Ideen untersuchen, aber wegen ihres variablenbasierten Zugangs ausdrücklich nicht als interpretativ missverstanden werden sollten.

Auf die Fülle des begrifflichen und thematischen Repertoires interpretativer Policy-Analyse ist verschiedentlich hingewiesen worden (Fischer und Gottweis 2012b; Nullmeier 2013). Während sich die interpretative Weiterentwicklung der Policy-Forschung in Deutschland also zunächst vor allem unter den Schlagworten Ideen und Wissen vollzogen hat (Kap. 2), ist die gewachsene Offenheit gegenüber Formen der Konstruktion von Wirklichkeit insbesondere in der englischsprachigen Policy-Analyse mit einer Öffnung gegenüber verschiedenen Formen der Diskursanalyse und sprachbasierten Analyseverfahren einhergegangen. Kapitel 3 stellt die verschiedenen Kernbegriffe, zentralen Konzepte und wesentlichen Autorinnen und Autoren der deutsch- und englischsprachigen interpretativen Policy-Analyse vor. Hier gilt es, vor allem auch die diversen Ansätze innerhalb der interpretativen Policy-Analyse voneinander abzugrenzen und nicht zuletzt die Mannigfaltigkeit interpretativer Forschung zu beleuchten, die sich in jüngerer Zeit auch auf das Terrain einer politischen Ethnographie begibt.

Kapitel 4 geht der zentralen, die interpretative Policy-Analyse im Wesentlichen in zwei Lager spaltenden Frage nach, wie die Rolle von Akteuren und ihr Einfluss auf oder ihre Prägung durch Diskurse zu begreifen seien. Neben der Unterscheidung zwischen poststrukturalistischen und hermeneutischen Ansätzen wird vor allem die Rolle des Kontextes – hierbei handelt es sich um einen weiteren Schlüsselbegriff interpretativer Forschung – diskutiert. Als ein zwischen einem diskursiven und einem hermeneutischen Bedeutungsverständnis vermittelndes Konzept wird der Begriff der „Tradition“ der britischen Autoren Bevir und Rhodes vorgestellt. Zudem werden mit den Arbeiten zu Zielgruppen von Policies sowie zu Diskurskoalitionen zwei interpretative Ansätze zur Prägung durch Policies und zum Agieren in Diskursen präsentiert.

Kapitel 5 zieht eine vorläufige Bilanz interpretativer Policy-Analyse und erörtert zentrale Potenziale, aber auch Defizite aus Binnensicht sowie Außensicht. Es zeigt die zahlreichen Anknüpfungspunkte zu anderen politikwissenschaftlichen Teildisziplinen sowie zu den Nachbardisziplinen auf und schließt mit einem Resümee und zugleich Ausblick auf Rolle und Selbstverständnis interpretativer Policy-Forscherinnen und -Forscher.

Jedes Kapitel beginnt mit einem kurzen Überblick zum Gegenstand und schließt mit einer Zusammenfassung sowie Literaturtipps zu den jeweils behandelten Themen. In der Auswahl der Literaturhinweise wurde ein Schwerpunkt auf deutschsprachige Publikationen und solche mit Überblickscharakter gelegt, um es gerade auch Studierenden zu ermöglichen, sich die interpretative Policy-Analyse zu erschließen. Zudem sind die einzelnen Unterkapitel regelmäßig mit Forschungsbeispielen hinterlegt, in denen eine forschungspraktische Umsetzung illustriert wird.



<http://www.springer.com/978-3-658-03756-7>

Interpretative Policy-Analyse

Eine Einführung

Münch, S.

2016, X, 169 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-03756-7